



Bild: zvg

Ersatzneubau Alterssiedlung «Helen Keller», Schwamendingen ZH

Lebensherbst in der Gartenstadt

Die Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich (SAW) ersetzt ihre Siedlung in Schwamendingen und hat deshalb einen Wettbewerb ausgeschrieben. Der reife Entwurf des jungen Zürcher Architekturbüros Abraha Achermann hat das Rennen gemacht.

Von Katrin Ambühl

Schwamendingen litt lange unter seinem Image als anonymer Vorort mit Fluglärm, einer Kehrichtverbrennungsanlage und einem hohen Ausländeranteil. Eine aktive Quartierentwicklung und zukunftsfrüchtige Neubauprojekte machen das ehemals klassische Arbeitsviertel zu dem, was es lange war: ein von genossenschaftlichem Wohnungsbau geprägtes Wohnquartier.

Eine Genossenschaftssiedlung ist zum Beispiel der Mattenhof mit 134 Reihenhäusern aus den 40er-Jahren. Nun soll die Überbauung ersetzt werden. Bereits umgebaut und modernisiert wurde das Pflegezentrum Mattenhof. Zwischen Pflege-

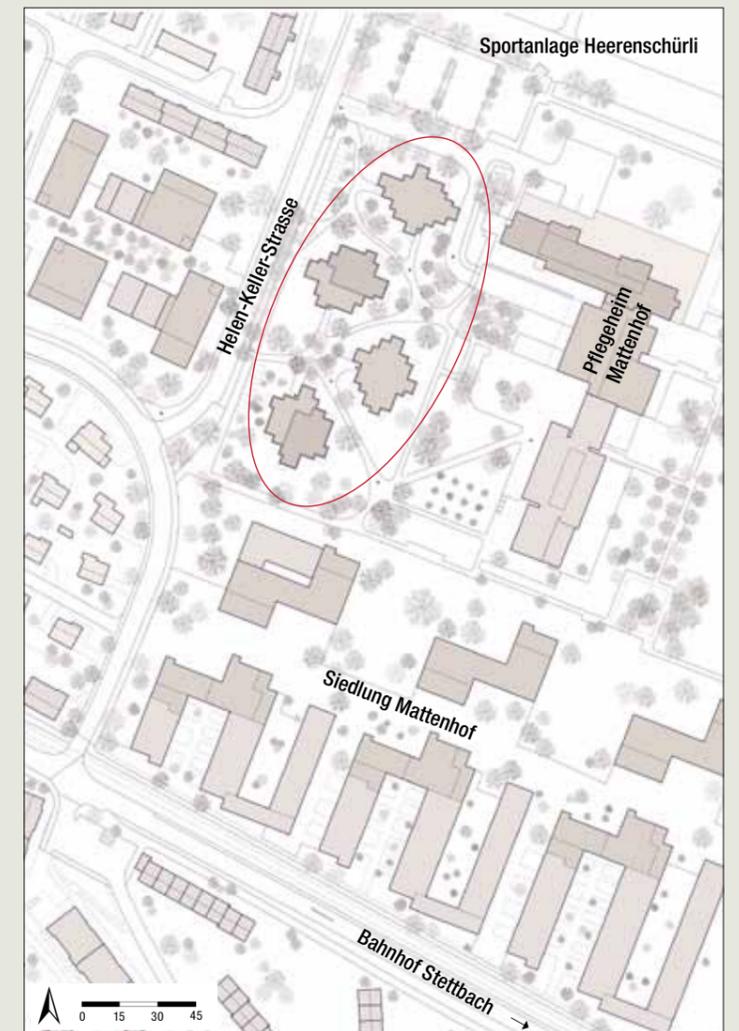
heim und Mattenhof liegt die Alterssiedlung der SAW an der Helen-Keller-Strasse (siehe «Stichwort» auf Seite 30). Sie wurde 1974 von den Architekten Heinrich Kunz und Oskar Götti gebaut. Die 89 Kleinwohnungen entsprechen nicht länger

den heutigen Anforderungen und das Gebäude ist sanierungsbedürftig. Nach eingehender Prüfung ist die SAW zum Schluss gekommen, dass ein Ersatzneubau aus wirtschaftlichen und funktionalen Gründen sinnvoller sei. Mittels eines Wettbewerbs wurde ein geeignetes Projekt gesucht. «Alterswohnungen für die SAW zu bauen, ist eine besondere Herausforderung. Wir erwarten eine hohe Wohnqualität bei gleichzeitig sparsamem Umgang mit dem Raum», sagt Linda Mantovani Vögeli, Direktorin für die SAW zur Aufgabenstellung. Am besten gelöst hat diese gemäss Jury das Zürcher Büro Abraha Achermann Architekten zu-

Die Bauten bilden interessante Wohnungsgrundrisse und fügen sich organisch in den Grünraum.

LINKTIPP

Auf baublatt.ch/saw finden Sie die Projekte von Rang 2 bis 5.



Die vier Häuser mit den floralen Formen fügen sich massstäblich gut ins Quartier ein.



Wohn- und Essbereich in einer 2,5-Zimmer-Wohnung mit «Baumzimmer», wie die Architekten den Balkon nennen.

diese Idee nun aufgenommen und weitergeführt (siehe «Nachgefragt»). Der Vorschlag sieht vier siebengeschossige Gebäude vor, die einen grosszügigen und interessanten Grünraum bilden. Vor- und Rücksprünge erzeugen eine kräftige, lebendige Tiefenwirkung und bilden vielfältige Beziehungen zum Garten und zum Quartier. Die Bauten verzahnen sich mit der Umgebung. Andererseits schafft diese Formgebung auch Distanzen und vermeidet gegenseitige Einblicke in die Wohnungen.

Geplant sind 145 Einheiten von 2- bis 3,5-Zimmern für die Einzel- oder Doppelbelegung. Punkto Grösse sind die Wohnungen eher bescheiden, aber dank der floralen Grundrisse und des Ausgreifens in den Park bekommen sie eine individuelle Note und eine Vielfalt an Ausblicken und Lichteinfällen.

Grundriss EG.
Neben öffentlichen Zonen wie SpiteX, Coiffeur, einem Bad oder der Krippe im Nordhaus sind im Erdgeschoss Hochparterre-Wohnungen angesiedelt.

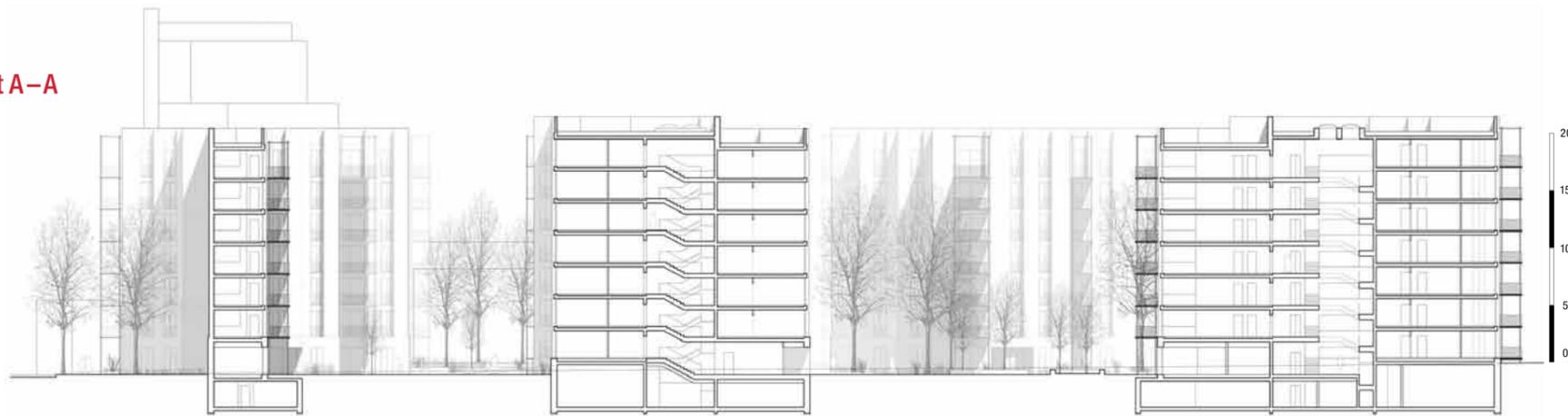


STICHWORT

Die **Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich (SAW)** wurde 1950 gegründet. Sie ist eine öffentlich-rechtliche Stiftung und dem Gesundheits- und Umweltdepartement der Stadt Zürich angegliedert. Präsiert wird die Stiftung jeweils vom Vorsteher des Gesundheits- und Umweltdepartements, seit Frühling 2010 von Claudia Nielsen.

Die SAW bietet mehr als 2000 altersgerechte Wohnungen in über 30 Siedlungen an. Das Wohnangebot für Menschen über 60 wird verknüpft mit diversen Serviceleistungen wie SpiteX, soziale Dienste, Haushalthilfen, Wäsche-Service und weiteren Angeboten. (ka)

Schnitt A-A



«Bei diesem Ersatzneubauprojekt will die SAW den Ansprüchen der 2000-Watt-Gesellschaft gerecht werden», betont die Direktorin der SAW. Auch sozial ist das Projekt nachhaltig. Der Neubau kommt dem Bedürfnis nach Begegnungszonen nach. Zudem ist eine Kindertagesstätte geplant, weil im Quartier eine grosse Nachfrage danach besteht und weil dies das Zusammenleben von Jung und Alt fördert. Die Krippe liegt im nördlichsten Baukörper. «Sie wurde bewusst nicht in die Mitte der Anlage gerückt, sodass die Umgebung und die Wohnhäuser in ihrer Atmosphäre eine eigene Identität entwickeln können», argumentieren die Architekten in der Projektbeschreibung. Daniel Abraha und Stephan Achermann sind ein eingespieltes Team und auf Erfolgskurs. Anfangs Jahr haben sie beispielsweise den Projektwettbewerb für den Umbau und die Erweiterung des

Gerichtsgebäudes Münchwilen gewonnen. «Wir freuen uns, mit einem so aufmerksamen und engagierten Architekturteam zusammenzuarbeiten», sagt Mantovani Vögeli. «Es ist dem Vorschlag anzusehen, dass viel Engagement und Zeit investiert wurde – das hat sich gelohnt.»

Nun geht das Projekt in die Überarbeitung. Realisiert werden soll es voraussichtlich ab 2015

«Wir freuen uns, mit einem so aufmerksamen und engagiertem Architekturteam zusammenzuarbeiten.»

Linda Mantovani Vögeli, Direktorin SAW

in Etappen. In einem ersten Schritt werden die beiden südlichen Wohnhäuser gebaut. Dann wird das alte Gebäude rückgebaut und die Mieter können in den Neubau übersiedeln. Anschliessend folgt der Bau der beiden nördlichen Häuser. Zwei Jahre später können die ersten Bewohner dort einziehen und sich auf einen Lebensabend mit viel Lebensqualität freuen. ■

Grundriss 2.–5. OG im Nordhaus.
Die sechs Wohnungen haben unterschiedliche Grundrisse und dank der Gebäudeform viel Privatsphäre.



NACHGEFRAGT



Daniel Abraha (links) und Stephan Achermann vom gleichnamigen Architekturbüro in Zürich.

Welche Überlegungen haben Sie zum Thema Wohnen im Alter angestellt?

Der Umstand, dass die Bewohner mit zunehmendem Alter immer mehr an die eigenen vier Wände gebunden werden, erfordert eine Typologie, die trotz der bescheidenen Flächenverhältnisse eine angemessene räumliche und psychogeographische Grosszügigkeit sowie Vielfalt erzeugen kann und abwechslungsreiche Bezüge zum Quartier und den Himmelsrichtungen bietet. Sämtliche Wohnungen sind mindestens zweiseitig, die deutliche Mehrheit der Wohnungen ist dreiseitig orientiert. Die Schlafzimmer sind in jeweils kurzen Distanzen zu den Badezimmern angeordnet.

Wie sieht die städtebauliche Situation aus?

Die quartiertypische Atmosphäre von Schwamendingen ist stark durch die Kontinuität der

Aussen- und Grünräume geprägt und wird am Beispiel des Wettbewerbsperrimeters sehr deutlich spürbar.

Was hatte das für Auswirkungen auf Ihr Projekt?

Ausgehend von diesem übergeordneten Kontext und insbesondere aus der bestehenden städtebaulichen Situation heraus knüpft der Entwurf an die Idee der Gartenstadt und führt diese weiter. Im Spezifischen interessierte uns das Verhältnis von baulicher Verdichtung und offenem Grünraum. Und die Frage, wie sich die beiden urbanen Qualitäten verbinden lassen und einen Mehrwert generieren können.

Der Aussenraum hat also einen hohen Stellenwert?

Ja. Die Vor- und Rücksprünge in der Fassade verzahnen sich mit dem umfliessenden Parkraum. Über die Fenster und Balkone mit Blick in die Baumkronen ist dieser auch in den oberen Etagen stets präsent. Ein netzartiges Wegsystem verbindet die Hauszugänge mit den umliegenden Anschlüssen im Quartier. An den Kreuzungspunkten weiten sich die geschwungenen Wege zu kleinen Plätzen aus. Einzeln gesetzte Traubeneichen gliedern den Raum zwischen den Fassaden. Sie bilden neben den bestehenden Hainbuchen das Baumthema im Park. Robinien, Kirschen und Trompetenbaumgruppen zeichnen mit ihren jahreszeitlichen Aspekten jeweils die Kreuzungspunkte aus.

... BEI ABRAHA ACHERMANN

Wie entstanden die Gebäudeformen und die Anzahl Bauten?

Die punktförmigen siebengeschossigen Wohnhäuser lösen sich in verspielter Weise von klaren Fluchten und staffeln sich in verschiedenen Richtungen organisch in den Parkraum hinein. Dank dieser Gebäudeformen entstehen vielfältige Nischen, die ein hohes Mass an Privatheit ermöglichen. Vier zueinander versetzte Volumen gliedern die Parzelle in der Tiefe, und erlauben ein ausgewogenes Verhältnis von bebauter Fläche zur Parklandschaft.

Was ist speziell an den Wohnungsgrundrissen?

Sechs Wohnungen gruppieren sich um einen grosszügigen Erschliessungskern und schachteln sich umgreifend ineinander. Im Grundriss verbindet eine offene Raumfigur das Entree, Kochen und Essen sowie Wohnen. Sie greift durch differenzierte Nischen in den Park respektive an den Balkon, das «Baumzimmer». Je nach Lage, Grösse und Typ entstehen verschiedene solche Deklinationen, die unterschiedliche räumliche Eigenschaften aufweisen. So ermöglichen manche Typen sowohl dem Wohnen als auch dem Schlafen einen Ausgang auf den Balkon, andere Typen entwickeln sich vom Entree in der Tiefe in ein dreiseitig orientiertes Erkerzimmer, welches in den Baumkronen thront. In zwei der vier Wohnhäuser erzeugt ein im Schnitt versetztes Treppenhaus Wohnungen im Hochparterre, welche vor Einblicken geschützt sind, und so dem öffentlichen Charakter der Parkanlage gerecht werden. (ka)